



Preis 30 Groschen.

Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

DAS HOCHWERTIGSTE
RADIOFABRIKAT
TRÄGT DIESEN
MARKENSCHUTZ



ALLE IDEALERZEUGNISSE
IN ALLEN ERSTKLASSIGEN
RADIOGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH
ODER IDEALWERKE AG-BERLIN 90

Kostenlose und unverbindliche Vorführung in
Ihrem Hause durch jeden besseren Radiobänker.

Nr. 22724

Wien, Mittwoch, den 21. Dezember

1927.

Im redaktionellen Teil (kleine Chronik, Lokalbericht, Theaternachrichten, Economie) enthaltene eingetragene Mitteilungen sind durch ein vorgelegtes E-Kennzeichen gekennzeichnet.

Wählen Sie MERCEDES SCHUHE als Weihnachts-Geschenk!

BONS WERDEN AUSGELESEN

24 29 34

I. Rotenturmstr. 27
VII. Mariahilferstr. 50

Ein neues Unglück in der amerikanischen Kriegsmarine.

Explosion eines Benzintanks.

Redaktion der „Neuen Freien Presse“ (United Press).

San Diego (Kalifornien), 20. Dezember.

Ein neues Unglück hat die amerikanische Kriegsmarine heimgesucht. Heute nachmittag explodierte an Bord des Flugzeugmuttergeschiffes „Langley“ ein Benzintank. Drei Männer wurden auf der Stelle getötet und mehrere verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Explosion war so stark, daß zwei Männer durch den Lufdruck in das Wasser geschleudert wurden. Bald darauf stand ein Teil des Schiffes in Flammen. Spritzendampf und Bergungsschiffe eilten sofort zur Unglücksstelle und versuchten, das Feuer einzudämmen.

Chronikbeilage der „Neuen Freien Presse“.

„Stachlige Schönheiten.“ von Doktor Ludwig Karel. Seite 9 und 10.

„Europa und der Bolshevismus.“ von Neue Fülop-Miller. Seite 10.

„Aund um das deutsche Theater.“ Seite 10.

Sportbeilage der „Neuen Freien Presse“.

„Du mußt Weltmeister werden.“ von Neus Kraus. Seite 10 und 11.

„Rückblick auf die internationale Landesausstellung.“ von Dr. Paul Schueberger (Leipzig). Seite 11.

Die Greuelstaten von Kanton.

Furchtbare Strafgericht der Nationalisten gegen die kommunistische Besatzung.

Wien, 21. Dezember.

Eine große und blühende Handelsstadt ist ein Leichenscheld geworden. Tausende von Toten, Männer und Frauen aus ihren Betten gerissen und ins Gefängnis geschleppt, Tausende erschossen, gekopft oder gehängt, diplomatische Vertreter unter Mischnacht der ältesten Sitten hingerichtet, die rauende Art des Hasses in vollster Wirkung! So ist das Bild einer Millionenstadt, eines Arbeitszentrums ersten Ranges, das sind die Ergebnisse jenes blutdürstigen Kannegieschertums, das noch immer nicht begreifen will, wie weit die Welt von der Gesamtrevolution entfernt ist: wie kindhaft Einzelaktionen sind, magnetische Kuren des Kommunismus, die ohne Rücksicht auf den inneren Zustand des Organismus mit ein paar Handbewegungen eine grundstürzende Änderung erzwingen wollen. Rekapitulieren wir kurz die Vorgeschichte. Im November hat ein Putsch der Kommunisten stattgefunden, der Kanton den Roten überließ. Dies gelang vor allem durch Verrat, durch Überreichung und durch die Führerlosigkeit der Südguppe, die jetzt viel schwächer geworden ist als der Norden, den Tschang-Tso-Lin beinahe unbestritten regieren darf. Aber der Süden hat sich dem alten Feldherrn wieder verschrieben, Tschang-Kai-Schek, den die Sozialisten, besonders in Österreich, in der ersten Epoche ihres Wirkens wie einen Balo Kun von China zärtlich behandelten. Tschang-Kai-Schek kam aus Japan zurück, wo er sich guten Rat und wahrscheinlich auch Gold geholt hat. Er trat an die Spitze des rechten Flügels der Kuomintang, der nationalistischen Partei, und bald genug hat er die Störenfriede zu Paaren getrieben. Balo genug war die Herrlichkeit jenes Terrors gebrochen, den man in Moskau bereits als gewaltige Errungenchaft angesehen hatte. In Shanghai hat die fremde Besatzung das Blutbad gehört. Kanton war in voller „Freiheit“ seinen Scharfschaltern überlassen.

Der Sieg über die Roten ist also gewiß kein solcher, dessen man sich erfreuen kann. Denn wie wir dies in allen Ländern gelesen haben, wo der Bolshevismus die Menschen mißhandelt hat, wo er nicht organisch, sondern mechanisch, nicht durch die Verzweiflung der großen Volksmenge, sondern nur durch den Machtwillen von einigen Verschwörern bedingt war, wie in allen Staaten der Zufallsdiktaturen folgte auch in Kanton dem Schrecken von links der Schrecken von rechts. Und wiederum bewährt sich das große Paradoxon der chinesischen Kultur und des chinesischen Charakters. Denn dieses Volk, das die erfahrensten Philosophen, Männer hervorgebracht hatte, deren Sprüche noch jetzt den Klang der tiefsten Einigkeit, der reinsten Trauer, der mildesten Verinktheit an sich tragen, dieses Volk, dessen Gedichte nach tausend und tausend Jahren noch den Duft zartester Innigkeit hervorströmen, dieses Volk der Passivität, der absoluten Ergebung, es ist

zu gleicher Zeit auch ein Volk von geradezu phantastischer Grausamkeit, dessen Strafen vielleicht grausamer sind als in irgendeinem anderen Gebiet der Erde. Es ist, als ob diese Stunde so etwas wie ein Gesetz der Erhaltung des Unmoral, ein Gesetz der Kompensation, das dem Edelsten das Niedrigste entgegenstellt, der geklärten Schönheit die Graze der entarteten Begierde, der äußersten Duldiamkeit den Hang zum sadistischen Vergeltung.

Die Freiheitsbewegung von China ist tief beeindruckt durch all diese Verirrungen. Denn der Blutrausch führt ja nicht zum Frieden. Die Zwistigkeiten haben sich so tief eingedrungen, daß Auf und Ab von Erfolg und Misserfolg ist so verwirrend, daß wohl schwerlich in absehbarer Zeit sich jene Renaissance ergeben wird, jene Auferstehung im politischen und in wirtschaftlichen Sinne, auf welche alle wahren Freunde des chinesischen Volkes vertraut haben. Die Kräfte des Südens bestehen aus nicht weniger als fünf Gruppen, und charakteristisch ist es, daß nicht einmal die Urthäte der Revolution, die politische Demut Sun Yat-sens, des chinesischen Lenins, von den Anhängern des Kommunismus hat gebalten werden können. Was hat dieses Kanton alles erleben müssen im Verlaufe seiner bewegten Geschichte. Schon im sechzehnten Jahrhundert wurde es den Europäern eröffnet. Unter der Königin Elisabeth haben die Engländer den ersten Versuch des freien Handels unternommen, aber erst 1634 gelang es den britischen Schiffen, ihr Ziel zu erreichen. Eroberung in der Zeit des Opiumkrieges, Plünderei und Zerstörung der freien Faktoreien durch den chinesischen Pöbel, Besiegung durch eine englische und französische Garnison 1856 im Jahre 1861! Das sind so einige Episoden dieser Tragödie, die jetzt durch das Massaker und durch den Kommunistenputz vielleicht den Höhepunkt erreicht.

China wird also noch lange nicht das größere Russland werden, das Reervoir der bolchevistischen Weltmacht, das Rekrutierungsfeld, durch welches hunderte von Millionen gegen die westliche Kultur hätten mobilisiert werden können. Im Gegenteil! Nachrichten aus den letzten Tagen beweisen, daß sich der Norden eher konsolidiert, ja es wird behauptet, die Amerikaner seien enttäuscht, zugunsten der japanischen Unternehmungen in der nördlichen Mandatszone eine bedeutende Anleihe flüssig zu machen. Thomas Lamont, der Vertreter des Hauses Morgan, und die National City Bank möchten eine aktive Politik des amerikanischen Kapitals im fernen Osten beginnen, und sicherlich würde ein solcher Schachzug bedeuten, daß Amerika die Politik des Gewehr-bei-Fuß langsam verändert, denn, wo einmal die materiellen Interessen verankert sind, da erwacht von selbst auch die politische Sympathie. Der 15. Juli von Kanton hat ebenso furchtbar geendet, er wirkt ebenso katastrophal wie die Miniaturrevolution, die wir selber verzeichnet haben. Und die Lehre all dieser Dinge

Feuilleton.

Gesetz und Freiheit.

Von Hermann Baer.

Ein begabtes Kind dunkelt sich gern über den Geist des Vaters erbauen und merkt, indem es über ihn weg in die Zukunft zu eilen meint, vor Eiser gar nicht, daß es unverziehens zum Großvater zurückkehrt. Neue Generation wuchs ungläubig auf, die Väter brüsteten sich, Gott endlich los zu sein. Doch Verneinung wird bald schal: Sehnjucht, zunächst noch namenlos, ergüßt uns. Der gerade Weg zum Glauben war uns in durch die Hybris des Verstandes vertrammelt, in der wir aufwuchsen. Der gerade Weg geht durch den Willen. Das Datum der Alten ist durch das Christentum überwunden, das uns lebt, daß, was wir Schicksal nennen, unser eigenes Geschöpf ist. Gott will uns frei, er läßt unserem Willen die Wahl zwischen Gut und Böse — denn auch wer wählt, sich von dieser Wahl, von der eigenen Entscheidung drücken zu können, in ein Abseits, in ein Jenseits von Gut und Böse, wählt ja damit schon: er wählt den Unwillen Gottes. Geiz und Freiheit sind uns gegeben, die beiden Mächte des Lebens, die beiden Pole, zwischen denen uns: irdisches Dasein sich bewährt oder verwirkt. In diesem Glauben lebte die Christlichkeit, er hat nicht bloß die mittlere Zeit, er hat auch noch das ganze Barock beherrscht. Die Zeit aber, in der er sich allmählich zu verdunkeln begann, wird „Aufklärung“ genannt. Ihre Geistesmacht war groß, es war die Macht des Zweifels, sie hielt noch bis in die Schrecken des Weltkrieges hinein und über sie hinaus durch, bis das Abendland am Ende nun auch noch am Zweifel

selber zu zweifeln begann. Wir stehen jetzt von neuem vor einer Entscheidung. Sollen wir zurück in die Sicherheit des alten Glaubens oder sind wir stark genug, uns aus eigener Kraft eine neue Sicherheit zu geben? Zwei Schriften, eben erschienen, wollen uns den Weg weisen, Berthold Moldens „Ist Religion in Zukunft möglich?“ (Verlag von Moritz Verles, Wien und Leipzig) und Benedetto Croce, von Karl Böhler meisterhaft übersetzt „Richtlinien der modernen Philosophie“ (Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Logos“).

In Furcht und Hoffnung will Moldens, selbst zunächst sichtlich ungläubig, ein „Aufklärer“, dem aber sichtlich bang vor der „Aufklärung“ wird, die bestimmenden Kräfte jeder Religion erkennen. Dem Urmenischen graut in der Wildnis, er sucht Schutz und Hilfe. Diese Schützer vor dem Grauen, diese Helfer in der Not nennt er Götter und er meint sie sich durch Opfer gnädig zu summieren, er will sich ihre Gunst erkaufen, er hält sie für bestechlich. Das ist natürlich noch keineswegs Religion in unserem Sinne, denn es ist nicht, was dieses Wort besagt, es ist noch keine Bindung des Menschen, es ist umgekehrt ein Versuch, den Gott zu binden, ihn für den Menschen günstig zu summen, ja sozusagen Gott in den Dienst des Menschen zu stellen. Echte Religion beginnt für Moldens erst, wenn von ihr fittliche Kraft ausstrahlt. Der Glaube, den sie lehrt, ist für Moldens Gefühl eigentlich bloß ein Vorwand, um die Gläubigen für einen fittlichen Lebenswandel zu gewinnen. Das fittliche Gefühl aber sieht er jetzt überall bedroht und um die Rettung der Sittlichkeit aus dieser wachsenden Gefahr geht es ihm, nicht aber um den Glauben, den er mir als Hilfe zur fittlichen Bildung also nicht an sich, sondern bloß als Mittel anerkennt. Sein Beispiel zeigt, daß es heute den Ungläubigen, den „Kreisgeistern“, ergeht, wie es in meiner Jugend den Gläubigen,



Noch besser
hören Sie mit
Hekaphon-
Hartley
u Bi-Cone

ist: Ein Fluch muss jene verfolgen, die ein Land aus seiner organischen Entwicklung austören. Rajender Hass ist die Antwort für enttäuschte Illusionen, die atavistische Blutgier spricht hervor, wenn erst einmal Instinkte des Mordes geweckt und die Seele aus ihrer tragen Ruhe aufgestört und zur Empörung gereizt wird. Man weiß bei solchen Empörungen, wo man anfängt, aber man weiß nicht, wo man endet. Man beginnt mit dem Schlagwort: Reis und Fleisch für alle, und es endet damit, daß Frauen deswegen niedergemeldet werden, weil sie kurze Hosen tragen. Man beginnt mit der Vision ungeheuerer Erfolge und der Schluss ist Jammer, Elend und Verzweiflung. Der Kantonsputsch zeigt die Wahrheit jenes wunderbaren Wortes von Friedrich Hebel: Röhre niemals an den Schlaf der Welt! Revolutionen bleiben, Revolten vergehen.

Die Abschaffung der Sowjetrussen aus Südhina.

Kabeldienst der „Neuen Freien Presse“ (United Press).
Shanghai, 20. Dezember.

Der Abtransport der sowjetrussischen Konsulatsbeamten und der Angestellten sowjetrussischer Handelsorganisationen aus dem Gebiet der Nankingregierung dauert fort. Heute sind an Bord des Dampfers „Cosma“ siebzehn russische Familien nach Wladiwostok abgegangen. Der sowjetrussische Generalkonsul aus Hankau kam mit achtzehn Konsulatsangestellten und sechzig anderen Russen an Bord des Dampfers „Jung“ hier an. Morgen sollen all diese Ausgewiesenen zusammen mit dem hiesigen Generalkonsul Koslowksi gleichfalls nach Wladiwostok gebracht werden. Alle hiesigen Russen, die im Besitz von Pässen der Sowjetregierung sind, wurden aufgefordert, sich für die Abreise in Bereitschaft zu halten. Bei der Durchsuchung der Räume des russischen Generalkonsulats sollen nach Behauptung der Regierung belastende Dokumente gefunden worden sein.

Viele Kommunistenhinrichtungen in Hankau.

Der russische Generalkonsul von Hankau erklärte einem Vertreter der United Press, daß die bei der Haushaltung des russischen Konsulats in Hankau am letzten Freitag verhafteten Kommunisten und Kommunistinnen von den chinesischen Soldaten schwer mißhandelt werden seien. Sie wurden barfuß und halbnackt durch die Straßen der Stadt zum Gesangnis gejagt.

Wie verlautet, sollen in Hankau heute fünfzehn Kommunisten, darunter fünf junge Mädchen, hingerichtet werden sein. Die chinesischen Behörden gedenken zur Begründung ihres Vorgehens an, sie hätten einen Aufstandssplan aufgelegt, der am 1. Januar hätte verwirklicht werden sollen.

Den Trommen erging, die damals, vom „Geiste der Zeit“ angestachelt, dem angeflammten Glauben, dem öffentlich abzugläggen sie doch Pietät noch zuließ, im Grunde selber nicht mehr recht trauten. Dieselbe Pietät hält heute die „Gebildeten“ ab, dem Unglauben ihrer Väter die Treue zu brechen, aber es fehlt ihnen die rechte Übersicht zum Unglauben, sie suchen nach Gründen, ihn zu stützen, und meinen ihm zu helfen, wenn sie den Kern des Glaubens: die Sittlichkeit, sorgsam auslösen, der nach ihrer Versicherung auch in der Eide des Unglaubens bei rechter Pflege gedeihen, aufkeimen und erblühen kann, das hohe Beispiel der Stoic wird als Vorbild angesehen. Dass es sittliche Heiden gab und dass es unsittliche Christen gibt, wird niemand leugnen. Aber was dem Christen verheißen wird: Erlösung und ewige Seligkeit, davon verzerrt der „Auskläret“, er weiß von keiner Auferstehung. Und welchen Sinn hat dann eigentlich das bishen Leben, wenn uns davon nichts übrig bleibt als im besten Fall das elende Schattenspiel, das man Ruhm nennt? Und der Kern des Glaubens ist ja gar nicht Sittlichkeit, der Kern ist die Verheißung des ewigen Lebens.

Molden leugnet das Jenseits nicht, er meint nur, daß es uns unerreichbar bleibt, und kann sich doch einer bangen Sehnsucht nach diesem vermeintlich Unerreichbaren nicht erwehren: ihm fehlt die Kraft des Willens, seinen Wunsch in Tat zu verwandeln. Es gibt wie des Unglaubens auch allerhand Varianten des Glaubens. Glaube kann Vertrauen zur Überlieferung sein, ein Kind der Liebe zu den Eltern, der dankbaren Erinnerung an das Gebet, das uns die Lippchen der Mutter lehrten, aber er kann auch ein Geißel der Schwäche sein, die sich den Mut zur eigenen Entscheidung, zur eigenen Wahl nicht zutraut, oder aber auch ein Geschöpf der Angst: „man weiß ja schließlich doch nicht!“, es ist klüger, sich für alle Fälle zu sichern. Aber Glaube kann auch aus Erziehung stammen: aus einer Begegnung mit Gott, will uns durch die Mahnung an das Goethe-Wort schrecken:

1. Weil Wasser und Bürste allein zur Zahnreinigung nicht genügen. — 2. Weil Zahnpulver mit den eitelfühligen Mundbelegen einen Halt bildet, der sich zwischen den Zähnen verschmilzt und an jenen Stellen, wo er mit der Bürste nicht entfernt werden kann, sich anlegt und verhärtet. — 3. Weil Seife im Munde sich zerlegt und scharfe Lauge ausscheidet, welche das Zahnsleisch reizt, Schleimhautkatarrhe erzeugt, Zahnssteinbildung und Zahnlockerung verursacht. — 4. CLINODONT ist chlor- und sulfatfrei, löst die eitelfühligen Belege, kräftigt das Zahnsleisch, verleiht den Zähnen gesunden Glanz, erzeugt das Gefühl des reinen Mundes und erhält bis ins höchste Alter. — Zahnpasta, Mundwasser, Zahnbürste überall erhältlich.

Warum Clinodont?

für die litauischen Brüder kein anderes Gefühl als das der Liebe. Ja, so paradox es dem Herustehenden klingen mag, gleich allen Polen aus Litauen sagt auch Piłsudski von sich: „Jestem Litwin“, „Ich bin ein Litauer!“ Das Band, das sich um beide Nationen schlingt, ist eben ganz außerordentlich eng, und der größte polnische Dichter Mickiewicz, dessen Geburtsort in der Nähe von Wilna liegt, hat dem gleichsam das Siegel aufgedrückt, indem er sein berühmtes Epos „Pan Tadeusz“ mit den Worten beginnen ließ: „Wie die Gesundheit bist du, Litauen, mein Vaterland, nur wer dich verloren, hat deinen Wert erkannt!“

Wird man nun Piłsudski verstehen, wenn er den von Waledmaras versuchten Standpunkt eines „Kriegsgegnanders“ zwischen Polen und Litauen nicht länger duldet wollte? Würde ihm nicht ein Zustand geradezu hirntrüpiert erscheinen, der es unmöglich mache, daß zwischen den beiden miteinander so eng verschlossenen Ländern nur ein Friede gewahrselt werden könnte? Ein Mann der Tat in dieses Wortes höchster Bedeutung, als der Piłsudski sich bisher immer von neuem erwiesen hat, entschloß der Marschall sich auch in diesem Fall zu energischem Handeln, und sein Erfolg errungener Erfolg beweist, daß er auch diesmal wieder der Situation gewesen ist. Nicht „Siegesbewußtsein“ war jedoch, mit dem er heimgekehrt ist, sondern das erhebende Gefühl, den beiden Brüdervölkern endlich friedliche Nebeneinanderleben ermöglicht zu haben. So verstanden es auch seine Mitbürger und es drängte sie deshalb, ihm bei seiner Heimkehr anzujubeln. Für den mit der Geinnung der besonnenen Elementen in Litauen Vertrauten aber kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sie im stillen dem Marschall von Polen gleichfalls zugejubelt haben.

Bernard Szarliet.

Die Ergebnisse der Genfer handelspolitischen Beratungen.

Eine Warnung des ökonomischen Komitees des Völkerbundes.

Telegramm unseres Sonderberichterstatters.

Gens, 20. Dezember.

Die Verhandlungen über die handelspolitischen Fragen im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes führten zu folgenden Ergebnissen: Das Komitee wird zunächst Vorschläge dafür vorstellen, daß die bisherige Steigerung der Zolltarife nicht weiter fortgesetzt werde und daß die bilateralen Handelsverträge tatsächlich zur Erhöhung des Zollniveaus führen. Zum Berichterstatter für diesen Teil der Arbeiten wurde der deutsche Staatssekretär v. Tendelburg bestimmt. Diese Aktion soll dann durch ein internationales Übereinkommen über die gleichzeitige gemeinsame Herabsetzung der Zolltarife weitergeführt werden. Zum Berichterstatter wurde in dieser Angelegenheit Sektionschef Dr. Schüller bestellt. Das Komitee warnt davor, in der Zwischenzeit bis zum Wirkanwerden des neuen Systems in den einzelnen Staaten Zollerhöhungen vorzunehmen, die bei der gegebenen Sachlage stark den Export schädigende Rückwirkungen in jenen Staaten hervorrufen würden, die gegenwärtig noch den Importen günstige Bedingungen gewähren.

Das Komitee hat ferner fünf Vertreter, unter ihnen Sektionschef Dr. Schüller, in das konsultative Komitee einzustellen, das die Verbindung mit den Parlamenten und den Interessengruppen herzustellen hat.

Um eine Annäherung in den sehr entgegengesetzten Standpunkten in der Veterindfrage herbeizuführen,

Dans la nuit

Worth

7 RUE DE LA PAIX - PARIS

S 9 BIS S 240

ÜBERALL ERHÄLTLICH

Das Weihnachts-Parfum par excellence

Generalrepräsentanz:

M. E. MAYER, Import-Abt., Wien, I



aus einer Berührung Gottes. Sie fehlt auch in der Gegenwart nicht: die fromme Lucie Christine und die heilige Theresia vom Kinde Jesu sind Zeugen. Und so gibt es noch eine Reihe von Spielarten des Glaubens, doch gemeinsam ist allen der Anteil des Willens. Die Gnade wird allen angeboten, aber keinem aufgedrungen, sie wählt die Freiheit, ja, fast scheint es zuweilen, daß sie den Högernden, den zunächst Widerstreben, ja mit ihr Ringenden noch lieblicher segnet als den gleich auf den ersten Ruf willig Gehorgenden. Niemand ist vor ihr sicher, mag er sich auch noch so stolz seines Unglaubens erfreuen. Vielleicht schlägt auch für Benedetto Croce derzeit die Stunde; die Heftigkeit, mit der er sich seines Unglaubens brüstet, ist verdächtig.

Croce behauptet sich zur radikalen „Verneinung einer jenseitigen Welt und damit einer als Theologie begriffenen Philosophie“. Er röhrt es an unserer Zeit, daß zwei Worte ihre Kraft verloren haben und uns gar verdächtig oder lächerlich vorkommen: die Metaphysik und das geschlossene philosophische System, das heißt, Metaphysik als Erörterung einer überhalb der jenseits unserer Erfahrung stehenden Wirklichkeit“. Er meint sich bei seiner Betrachtung aller Metaphysik auf „die besten Köpfe der Neuzeit“ und „auf die ganze Haltung der eigentlich modernen Gesinnung“ berufen zu können, was an einem so gründlichen Kenner aller geistigen Strömungen der Gegenwart seltsam ist, denn der müßte doch wissen, daß es unter diesen „besten Köpfen“ heute keiner Denkart auf einem Anwalt, keiner an einem Widerfacher fehlt, und wäre auch nur aus dem allbelebenden Geiste des Widerspruches. Es kann ihm nicht entgangen sein, daß es in dieser „Neuzeit“ einen mächtig anwachsenden Neuthomismus gibt, dem man widerstreben mag, aber dessen Tatsache man nicht ableugnen darf, ja das wir mitten in einer neuen Scholastik leben, daß gerade jetzt Aristoteles wieder einmal über Plato siegt. Croce will uns durch die Mahnung an das Goethe-Wort schrecken:

„Was du ererbtest von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!“ Aber ich habe von meinem Großvater Glauben, von meinem Vater Unglauben ererbt — wem soll ich vertrauen, an wen mich halten? Unsere Zeit stöhnt doch unter dieser niederdrückenden Gewalt eines an Widerprüchen zu reichen niederdrückenden Erbes! Und Croce will ja doch selber durchaus nicht aus Glauben verzichten, er versichert ausdrücklich: „Religiosität der Menschen ist und war nie etwas anderes als das Streben und Vertrauen zur Reinheit und Erhebung, Schmerz und Mühe und Lust zur Wahrheit und zum Guten, und unsere moderne Philosophie hat Raum für jede Art echten und wahrhaften Glaubens auf Erden“. Dass sie Raum für so viele Glaubensabarten hat, scheint mir ihre Schwäche; die großen Zeiten haben nur für einen einzigen Glauben Raum, für den, den sie als wahr erkennen, und ich kann mich da gegen Croce auf Croce berufen, der uns versichert: „Toleranz ist nur dank einer gewissen Gleichgültigkeit oder Nebenrätselhaftigkeit des theologischen Dogmas möglich.“ Wir alle sind, wenn es um die Wahrheit geht, intolerant wie Grossinquisitoren. Toleranz verlangt und gewährt immer nur Kleingläubige, Schwachmütige. Eben um seiner entschiedenen Intoleranz willen ist mir ja Croce so verehrungswürdig. Er würde mich Feyer seines Glaubens, weil mir das „ewige fieri“ nicht genügt, weil mich nach dem Faktum der Offenbarung verlangt — eben der Offenbarung, von der, nach seiner Verabschiedung, „in einer Versammlung von Philologen und unter wohlzogenen Personen, die auf die Geistliche ihrer Vorfahren Rücksicht zu nehmen gewohnt sind, billigerweise keine Rede sein kann“ — er würde kalten Blutes mich „Abseiter des Theologen der mittelalterlichen Schulen“ verbrennen lassen, ich ihn ja natürlich auch, aber in mein Vergnügen würden doch Tränen liebender Bewunderung seines hohen Geistes fallen.